

Wo Orang-Utans und Makaken sich gute Nacht sagen

Das Erste, was man von den Orang-Utans in Sikundur sieht, sind die schwankenden Baumkronen.

Dort, wo die Zweige sich wie von Zauberhand bewegen, wo es Blätter vom Himmel regnet, finden sich auch die geheimnisvollen Waldmenschen.

Philippa Schmidt

Um nach Sikundur im sumatranischen Gunung-Leuser-Nationalpark (Indonesien) zu gelangen, gilt es nicht nur Strassen mit fast metertiefen Löchern zu überwinden, auch die Gesellschaft allzeit hungriger Blutegel lässt sich nicht vermeiden. Doch der Anblick einer Orang-Utan-Mutter, die sich mit ihrem Kind friedlich in den Baumkronen tummelt, entschädigt für alle Mühen. Bei dem Weibchen mit einem etwa dreijährigen Jungtier handelt es sich um Suji. Ihr Junges, ein Männchen, trägt den Namen Siboi. Lange bleiben Suji und Siboi und damit auch die beiden indonesischen Field Assistants und ich nicht alleine.

Bentokejil, ein ausgewachsenes Männchen, nähert sich der Gruppe. Direkt über unseren Köpfen verharret der Orang-Utan-Mann und beobachtet uns genauestens. «Er mag keine Männer», verrät mir Matthew Novak, der wissenschaftliche Leiter des Sumatra-Orang-Utan-Schutzprogramms (SOCP) später. Mein Glück also, dass ihm Frauen eher genehm sind, zieht Bentokejil doch bald seines Weges und trollt sich zu Suji und Siboi. Doch was passiert, wenn Bentokejil jemanden nicht mag? «Dann kann er auch einmal mit Stöcken werfen», so Novak schmunzelnd. Auch wenn die Orang-Utans ihren eigenen Kopf haben, Angst habe ich vor unseren südasiatischen Verwandten nie. Respekt vermitteln mir die sanften Riesen mit ihrem majestätischen Auftreten hingegen schon.

Holzütte im Paradies

Die Schweizer Stiftung PanEco, vor Ort vertreten durch die Nicht-Regierungsorganisation YEL, kämpft auf Sumatra nicht nur für den Schutz der Orang-Utans, sondern auch für den Erhalt der letzten Regenwälder und betreibt eine Forschungsstation in Sikundur. Die Forscher James Askew, Helen Slater und Rosanna Consiglio, die bei meinem Eintreffen in Sikundur weilen, begnügen sich mit einfachsten Mitteln, um mehr über das Leben indonesischer Primaten zu erfahren. Aircondition oder eine Dusche gibt es in der Station, die aus einem Holzhäuschen besteht, nicht. So beschwerlich das Leben in Sikundur ist, wer morgens am Besitang-Fluss sitzt und den Gesängen der Siamangs lauscht, kann nachempfinden, dass man dafür unsere zivilisatorischen Errungenschaften hinter sich lässt.

Inmitten von Affen

Während die Menschenaffen in Sikundur weit oben im Geäst bleiben – die Nackenstarre ist vorprogrammiert –, zeigen sich ihre Artgenossen in Bukit Lawang wesentlich weniger scheu. Das Dorf, das etwa 40 Kilometer südlich von Sikundur liegt, hat sich zum Zentrum des Orang-Utan-Tourismus in Sumatra entwickelt. Wo Touristen heute hinter ihrer rothaarigen Verwandtschaft herstiefeln, legten die Zürcher Biologinnen Regina Frey und Monika Borner in den 70er-Jahren einst den Grundstein für die Auswilderung der bedrohten Sumatra-Orang-Utans aus illegaler Gefangenschaft.



Eindrücklich: In Bukit Lawang können Besucher Orang-Utans aus nächster Nähe beobachten.

Foto: phs.

Wer nach Bukit Lawang kommt, will zwar in erster Linie Orang-Utans sehen, doch an eindrucklicher Fauna und Flora gibt es hier noch viel mehr zu entdecken. Pilze spriessen in allen Formen und Farben, mein indonesischer Guide Ipol weist mich auf Kratzspuren eines Honigbärs hin, die sich einem Baumstamm entlang in die Höhe schlängeln, und Thomas-Languren sitzen in Armeslänge auf einem Ast. Die Kleinaffen mit dem flauschigen, grauen Fell sind es wert, einen Moment innezuhalten. Während eine Mutter in aller Seelenruhe ihr Baby säugt, spielen die Halbwüchsigen im dichten Geäst Fangen. Elegant schwingen sie sich von einer Liane zur nächsten und vollführen tollkühne Sprünge.

Früher an diesem Morgen hatte ich die Fütterungsplattform besucht, wo die Orang-Utans zweimal täglich mit Nahrung versorgt werden. Lange lassen sich die Affen nicht bitten: Bereits nach kurzer Zeit taucht Ratna, ein Weibchen, mit ihrem Nachwuchs auf. Auch June – sie wurde im Juni geboren – sichert sich ihren Anteil am Festmahl. Als bald sind die Beobachter von Orang-Utans umgeben: Vor, hinter und vor allem über einem befinden

sich die grossen Menschenaffen. Eines der Weibchen lässt seinen Säugling Klettererfahrungen sammeln. Es sieht fast ein wenig furchterregend aus, wie sich das kleine Tierchen an den Ästen der gewaltigen Urwaldriesen entlang hangelt. Als den Kleinen dann schliesslich doch die Furcht packt und er ängstlich nach Mami schreit, lässt diese sich nicht lange bitten und befreit ihr Junges aus seiner misslichen Lage.

Indonesische Augen sehen mehr

Bei den Orang-Utans in Bukit Lawang handelt es sich um Tiere, die in den 70ern, 80ern und 90ern ausgewildert wurden oder um deren Nachfahren. Heute werden hier keine Orang-Utans mehr ausgewildert, da nach den Richtlinien der IUCN keine Arten dort ausgewildert werden dürfen, wo es noch eine ansässige Wildpopulation gibt. Das ist eine wichtige Vorsichtsmassnahme, um das verheerende Risiko der Übertragung von menschlichen Krankheitserregern auf die Wildpopulation zu verhindern.

Eine gute Möglichkeit, den Wald oberhalb von Bukit Lawang zu erkunden, bietet die Ecolodge, ein integraler Bestandteil des Umweltbildungszent-

rums Bohorok. Die Ecolodge wirkt als Profitzentrum und unterstützt die Umweltbildungsprogramme des SOCP jedes Jahr mit namhaften Beträgen. Die einheimischen Guides, die von der Ecolodge empfohlen werden, kennen das Gebiet seit Jahrzehnten.

Dass indonesische Augen im Dschungel mehr sehen als europäische, erlebe ich, als ich mit Edu aus dem Wald zurückkehre. Mein Guide entdeckt die Kobra auf dem Weg lange vor mir. Eher widerwillig kriecht das elegante Tier ins Gebüsch, wo es fast scheint, als würde die Schlange für die Kamera posieren. Ich wiederum bin froh um den Experten an meiner Seite – eine Reise in den sumatranischen Dschungel ist eben noch ein richtiger Abenteuertrip.

So spannend die Ausflüge in den Wald sind, so entspannend ist der Aufenthalt in der Lodge für gestresste Europäer. Auf den Terrassen der kleinen Bungalows lässt sich vortrefflich ein gutes Buch lesen, während im Hintergrund der Bohorok River rauscht. Nicht nur geführte Ausflüge in den Wald können gebucht werden, auch ein Ausflug auf die Öko-Farm der YEL, wo etwa 30 Sorten Gemüse und Früchte für die Lodge biologisch

angebaut werden. Auch Touren in die Dörfer oder zur Fledermaushöhle stehen auf dem Programm. Abwechslung garantieren zudem die Makaken, die frisch-fröhlich über die Dächer und durch die Baumkronen der grünen Anlage turnen. Die freche Affenbande hält auch Sylvana Meli auf Trab. Die junge Schweizer Köchin absolviert in der Ecolodge ein Volontariat und hat alle Hände voll zu tun, die Makaken davon abzuhalten, die Küche zu plündern. Nebst Volontäreinsätzen leisten jedes Jahr etwa sechs junge Schweizer ihren Zivildienst in PanEco/YEL-Projekten in Indonesien.

Während sich die Orang-Utans in Bukit Lawang den Touristen auf wenige Meter nähern, bietet sich in Sikundur eine andere Situation. Im Gegensatz zu Ratna und June, die ausgewildert wurden, handelt es sich bei Suji und Bentokejil um Tiere, die im sumatranischen Wald zur Welt gekommen sind. Zwar haben sie die Beobachter selbst immer im Blick – manchmal stellt sich die Frage, wer hier wen beobachtet –, doch schwingen sie sich relativ unbeeindruckt von diesen bleichen, haarlosen Affen am Boden von einem Baum zum nächsten. In aller Seelenruhe «häuten» die Orang-Utans einen der Urwaldriesen regelrecht und tun sich an dessen Rinde gütlich. Während Suji schon sehr geübt ihre Zähne in die Rinde schlägt und diese mit einem Ruck abzieht, zeigt sich der kleine Siboi noch zögerlich beim Baumschälen.

Sämtliche Bewegungen werden von den beiden Field Assistants, die den Tieren jeden Tag über mehrere Stunden folgen, notiert. «Abgesehen von den wissenschaftlichen Beobachtungen, rapportieren die Field Assistants alles, was nicht gut läuft. Sie entdecken zum Beispiel Wilderer und Fallen; das ist extrem wertvoll für uns», erläutert Regina Frey die Bedeutung dieser Arbeit, die weit über wissenschaftliche Erkenntnisse hinausgeht.

Vom Aussterben bedroht

Gut 6600 Sumatra-Orang-Utans leben heute noch auf Sumatra: Die Spezies ist gemäss der Definition der IUCN auf der Red-Data-I-Liste, die Liste der kritisch bedrohten Arten. 85 Prozent der Sumatra-Orang-Utans leben im Gunung-Leuser-Nationalpark, weswegen der Schutz des Parks auch essenziell für den Erhalt der Art ist. Das Gebiet im Nationalpark, wo die Menschenaffen überhaupt leben können, ist allerdings begrenzt: Im Zentrum des Gunung-Leuser-Parks erheben sich bis über 3000 Meter hohe Berge. Orang-Utans indes können nur bis zu einer Höhe von etwa 1500 Metern dauerhaft leben, da es in höheren Lagen nicht genügend Nahrung für sie gibt.

Gerade der tieferliegende Regenwald an der Peripherie des Parks ist aber nicht nur für die Waldmenschen, wie ihr Name auf malaiisch heisst, interessant, sondern auch für die Menschen, die hier illegal Holz schlagen, siedeln und Plantagen anlegen. Besonders die Palmöl-Industrie hat ihren gierigen Blick auf die Wälder des Gunung-Leuser-Ökosystems gerichtet. Wer von der nordsumatranischen Kapitale Medan nach Bukit Lawang reist, fährt stundenlang durch monotone Palmöl-Plantagen. Die Monokulturen sind ein ökologischer Albtraum für Fauna und Flora: Kuhherden, vereinzelte Dörfer und Lastwagen, beladen mit Palmfrüchten, sind die einzigen Lebenszeichen. Hier ist kein Platz mehr für Orang-Utans wie Suji mit ihrem Siboi oder Ratna und June ...

Regina Frey: Über 40 Jahre Engagement für Sumatra Orang-Utans

Regina Frey (67) hat an der Universität Zürich Zoologie studiert. 1973 ging sie gemeinsam mit einer Kommilitonin nach Sumatra, um dort die Orang-Utans zu erforschen. «Für mich war es die Faszination Regenwald», beschreibt sie ihre damalige Motivation. Ihre Mutter züchtete Fische, unter anderem sogenannte Sumatra-Barben. Sie zeigte ihrer Tochter im Atlas, wo diese sagenumwobene Insel liegt. So wurde der Begriff «Sumatra» für Regina Frey zu einem Traum, einer Vision.

Im Auftrag der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, des WWF International und der indonesischen Regierung bauten die beiden Frauen in



Regina Frey mit einem ihrer Schützlinge auf Sumatra. Foto: zvg.

Bukit Lawang das erste Rehabilitationszentrum für aus illegaler Gefangenschaft beschlagnahmte Sumatra-Orang-Utans auf.

Der Schutz der Sumatra-Orang-Utans und seines Lebensraums stand

immer im Fokus von Regina Freys Arbeit. Nachdem sie in die Schweiz zurückgekehrt war, gründete sie 1996 mit Gleichgesinnten PanEco, Stiftung für nachhaltige Entwicklung und interkulturellen Austausch, verantwortlich für das Sumatra-Orang-Utan-Schutzprogramm, für die Greifvogel-Station in Berg am Irchel und seit 2011 auch für das Naturzentrum Thurauen bei Flaach. Regina Frey ist Stiftungsratspräsidentin von PanEco. Die Mutter dreier erwachsener Kinder lebt in Berg am Irchel, reist aber jedes Jahr mehrfach nach Sumatra. (phs.)

www.paneco.ch

Mehr zur Ecolodge Bukit Lawang Cottages im sumatranischen Bukit Lawang unter www.ecolodges.id.